

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 18 (1892)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Penadants  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-430323>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Luftig ist die „Kneipperei“.

Geh', der du krank und stoch bist, und gesunde  
Zu Wollishofen im Bavarrenlande.

Bei Barrer Kneipp, dem Hirt von Wollishofen,  
Kannst du Unsterblichkeit des Leibes kosten.

Ein Pastor zwar, in dem Talar, dem schwarzen,  
Sollt' eigentlich nur helsen Seelenschmarzen,

Doch hält sich Pastor Kneipp für ausserkoren  
Von Gott, auch Leibsgebreden zu kuren.

Er salbt nicht quack, wie wandernde Zigeuner,  
(Unionst behaupten dies die Medizineur),

Dem aller Schäden unzählbare Summe  
Helt Knall und Fall der Pastor Kneipp, der trumme.

Er heilt, die andern wissen nur zu fluchen,  
Und zwar ist sein System bald naß, bald trocken.

Kein Mittel aber kommt, wenn Leibes Stärkung  
Erforderlich, dem Wasser gleich an Wärtung.

Es ist der König aller Heilmethoden;  
Vom Scheitel bis hinunter zu den Woden

Muß jedes Glied gehorchen seinen Winken,  
Sogar des Hirns unaubere Gedanken.

Siehst du sie tanzen dort, die zarten Wesen,  
Die Weiblein baarfuß auf dem nassen Meisen?

Die zarten Weiblein auf dem nassen Meisen,  
In wenig Tagen werden sie genaen.

Das einzige Erforderniß ist: Glauben —  
Wer den nicht hat, der laß' es lieber blauben.

Des Morgens früh aus warmem Bett ans Wasser  
Mit nacktem Leib (je kälter, desto besser),

Und dann, bei Leibe nicht sich trocken reiben,  
Nein, sondern tropfnass sich ins Bett scheiben —

Das ist das Evangelium, das sanfte,  
Des heiligen Sebastian (das sanfte).

Doch Kräuter auch, seit hundertn von Jahren  
Nicht mehr gebraucht, zieht Kneipp auf's Neu' zu Ahren,

Braut Tränke drauß, reißt Pulver, kuetet Bissen,  
Und was er vordreibt, hilft in allen Fissen.

Sogar Beseß'ne heilt er, und den Teufel  
Vertreibt homöopathisch er mit Schwefel.

Sodann dem sogenannten Kneippstüb're,  
Dem widersteht kein Krebs und kein Geschwür.

Mit seinem Namen auch verrieben hat er  
Den wunderbaren Kneipp'schen Magenbatter;

Nicht zu vergessen seine längst erprobte  
Bommade für die Haare auf dem Kopfe.

Und seine ditto Balsam-Marmelade  
Zur Deffnung der verkstopften Eingewade.

Und (von konträrer Wirkung) die Tisane  
Zur Zügelung der schnellen Katharane.

Kurz, Lunge, Leber, Herz, Gedärm, Gefröße,  
Nebst Magen, Nachen, Kehlkopf, Nieren, Blöße,

Und jede faule Stelle, jede Fistel  
Bemeistert dieser neue Heilkapitel.

Nur eine Krankheit kann sein Geist nicht bannen,  
— (Sie sitzt ihm selber tief im Leibe drammen) —

Trost jed' em Saft und leidet keinen Wandel  
Durch Arznei — die Krankheit heißt:  
Der Schwandel!

### Wovon der Gesundheitszustand des Papstes abhängt.

(Die Verwaltung des Peterspfennigs bemerkt ein ungeheures Defizit.)

Der Papst befindet sich sehr schlecht.

(In Berlin wird das Volksschulgesetz eingebracht.)

Der Gesundheitszustand Sr. Heiligkeit läßt Nichts zu wünsch'n übrig.

(Der österreichische Kaiser beabsichtigt, den König von Italien zu besuchen.)  
Leo XIII. ist schwer krank.

(Das Centrum in Baiern hat gesiegt.)

Der Papst befindet sich im besten Wohlsein.

(In Paris ist der Prozeß zu Ungunsten des angeklagten Bischofs entschieden.)

Man denkt schon an das nächste Conclave.

### Pendants.

Der japanische Redakteur Jipu Schimpo hat sich selbst getödtet, weil er Reue darüber empfand, von der Regierung Subvention angenommen zu haben.

Der Berliner Redakteur Schimpo war gerade im Begriff, sich zerrütteter Vermögensverhältnisse halber eine Kugel vor den Kopf zu schießen, als ihm gemeldet wurde, die Regierung beabsichtige, seine Zeitung zu subventioniren. Sofort legte der Redakteur den Revolver fort und ging mit neuer Lebensfreude ans Werk.

### Der Schulstreit in Preußen.

Seit Hegel war der Staat des Großen Fribe  
Ein Staat der praktischen Vernunft genannt,  
Jetzt aber schleudert seine Kirchenblitze  
Der Pietist darein und Dikturant.

Darwins Entwicklungslehre soll herqunter  
Und Humboldts Kosmos geht mit hinterdrein,  
Dagegen soll das größte Bibelwunder  
Auf jeder Schulbank neubeglaubt sein.

Und den beschulbigt man des Atheismus,  
Wer in dem Volksverstand erblickt den Hort,  
Ob schon man spottweis spricht von „Caprivismus“,  
Denn aus Caprivis Mund stammt jenes Wort.

So kehrt man dort mit dicken Pfaffenbeinen  
Hinaus die Liberalen aus dem Streit,  
Und wenn sie einen Sokrates heißßen,  
So wär' der Schierlingsbecher schon bereit.

Drauf ruft das Heer der Vaterlandsoldaten  
Mit jenem Ruf aus Schillers Kriegsgedicht:  
Die Kapuzinerpredigt ist mißrathen!  
Den Kanzler her, der nationaler spricht!



„Käper Bruoter!“

Heitertag ich ther venter, ventris, der Schmäärbauch, der Gott des genußsüchtigen Folkes geworten. Alles wort nummen äßen und dringen, schlaffen und seuchen. Zum Bätten praucht man die Zunge nicht meer, heechstänz öbben, um Ainen aufzulassen dermit, wie ther Kling und ther Wiest di Wasler, otter dann zum Fluchen und Feruchen. Die Ehrgeichten in thiesem Kabbittel sinti Ziripiether. In Wättichwil hobensi, gustandi causa, wi Plinius jagd, aine förmlichte Feruchst adt-Zion eingeführt, wo das Feruchen ambtlich petrieben wirdt, wosi in ainemurt tuischur Nebel und Viren chnärtchen und linyuhtrigen Sauremuß trauschitten. Zur Ehrgeißhe jagenzi, ehs sei aine hochopertaitliche, landwürttschaitliche Staazeinrichtung! Ehs hot asseniz Würzbeißer ionisch geniealich; an allen Eggen stehd geschrieven: Rehstorang, Gaffee, Hödel, Brasserei und in Zirich kannicht amenen Orth läien: „Chrooph“, um Minchnerpier hinab zu stirken, viß men ainen so tifen Halz hot, thaß men außschlibd, wemmen am Schdrif ghänkt wärden wollt. Fernerß: zum plauen Faahnen, womar Blauen machen und Fähen dringen soll. B'ären haifts ürgendwo zum Knobsp troben, wo di Maugenhöhne lösthen viß der Sthoff zuten Knobslechen heraukrünnt. Im Santgallerlöchlibaadt nippenfi iwoll, thaß si im Haindrabben ihr Schliffelöchlain nicht meer findten. Bluzern wördenfi for lauther Feruchen im Tudenstübl tubendänzig. In der Zukunftsstadt ghenzi ins „Nüschli“ und vringen ainz heim. Dafs sind ti Feruchststationen! Iberall wirdt niz als versuchd, nur wir ahremen Kappenzeiner trüagen niz zum Feruchen. Ferther hot man unz z'Martini nach ainer Schweinmarzletten öbben aine Blutswurßch, sangsue, otter ain Nippi, Xantippam, öiderß auch ainen Schambung, Jean-hong, inz Chlohichter gebungen; aper jebert haifts: ipse col-lazzare facit pinguem! wott lagen: Wir obfern nicht meer Chelper, wir essen käper sälper. Dafs sind tampi passeti, womit ich ferpeibe  
tein Zer Ladispediculus.

### Hungersnoth und Regierung.

„Hungern darf in meinem Reiche  
Niemand,“ so befiehlt der Zar.  
Dennoch hungern sehr die Leute,  
Und das ist doch wunderbar.

Besser wär's, er dekretirte:  
„Essen darf jetzt Niemand mehr.“  
Und befolgte selbst das Beispiel,  
Helsen würd' es, aber sehr.